

Forum Anthroposophie

Zwischen Lotusblumen und anschauender Urteilskraft

Rudolf Steiners *Schriften zur Erkenntnisschulung* in der Kritischen Ausgabe*
ANNA-KATHARINA DEHMELT

Es war Rudolf Steiner nicht in die Wiege gelegt, Begründer und vor allem persönlicher Lehrer eines europäischen Schulungsweges zu werden. Vielleicht hätte nur wenig in seinem Leben anders laufen müssen, damit er auch nach der Jahrhundertwende Philosoph, Herausgeber oder Journalist geblieben wäre. Ab 1902 aber musste sich Steiner – der eine europäische, idealistisch und monistisch ausgerichtete Philosophie der Immanenz verfolgte – in die stark östlich orientierte Theosophische Gesellschaft hineinstellen, die mit spiritistischem Einschlag auf Hellsehen in eine transzendente Überwelt ausgerichtet war. Er wurde deren Generalsekretär und bald auch Beauftragter der zugehörigen Esoterischen Schule, und es ist »kein Geheimnis, dass Steiner sich in der fraglichen Zeit erst in die von ihm zu vertretende Theosophie einarbeiten musste«.¹

Rudolf Steiner dokumentierte die vorzunehmende Verschmelzung zwischen West und Ost, Aufklärung und Mythos, anschauender Urteilskraft und Lotusblumen in einer Reihe von Aufsätzen, die zwischen Juni 1904 und Mai 1908 in der Zeitschrift *Luzifer-Gnosis* erschienen und heute in den beiden Büchern *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* und *Die Stufen der höheren Erkenntnis* enthalten sind. Sie liegen nun als Band 7 der Kritischen Ausgabe als *Schriften zur Erkenntnisschulung* von Christian Clement neu herausgegeben, eingeleitet und kommentiert vor.

Von den insgesamt 630 Seiten entfallen 210 auf die in Rede stehenden Schriften, 142 auf Stellenkommentare und 111 auf Clements Einleitung. Hinzu kommen ein Vorwort von Gerhard

Wehr, ein 88-seitiger Dokumententeil (inklusive Kommentierung) sowie natürlich Literaturverzeichnis und ein Sachregister für die Steiner-Schriften. Das ist eine nicht nur umfangreiche, sondern auch interessante und ergiebige Materialfülle, die neue Perspektiven auf die beiden Bücher, neue Zusammenhänge und auch neue Fragen erschließt. Aber der Reihe nach.

Textentwicklung

Da ist zunächst der Text der beiden Schriften und der ihm beigegebene Apparat, der die Varianten früherer und manchmal auch späterer Ausgaben gründlich, detailliert und – soweit ich sehe – fehlerfrei nachweist. Schon beim Durchblättern fällt auf, dass der Apparat für *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (WE) erheblich umfangreicher ist als für *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (SE). Bei WE sind nämlich neun verschiedene Auflagen erschienen, die alle, ausgehend von der Ausgabe letzter Hand 1922, nachgewiesen werden wollen, von SE hingegen nur drei – die letzte bestand in fünf Einzelsammelheften, die 1908 oder 1909 erschienen und den Ausgangstext der vorliegenden Ausgabe liefern. Bei SE gibt es also keine tiefergehenden Überarbeitungen, wie Steiner sie für WE vor allem 1914 und 1918

* Rudolf Steiner: *Schriften. Kritische Ausgabe* (SKA), Band 7: *Schriften zur Erkenntnisschulung*, herausgegeben und kommentiert von Christian Clement, Verlag frommann-holzboog, Stuttgart 2014, CXXX, 498 Seiten, 108 EUR (bei Bezug der gesamten Ausgabe 98 EUR).

vornahm. Bei SE werden im Apparat allerdings auch die von Marie Steiner für die erste Buchausgabe 1931 vorgenommenen Änderungen nachgewiesen und vereinzelt auch die nicht bis zum Buch gediehenen Korrekturfahnen aus den Jahren 1910 und 1914 berücksichtigt.

In der Einleitung findet sich ein ausführlicher Überblick über die Textentwicklung unter Berücksichtigung der Vorarbeit von Martina Maria Sam.² Die Änderungen im Jahre 1914 werden unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengefasst: Da gibt es solche, die die Form eines institutionalisierten, mit Geheimhaltung und Bindung an einen Lehrer verbundenen Einweihungsweges zugunsten eines individuellen Schulungsweges reduzieren. Besonders beachtet Clement – auch in seinen Stellenkommentaren – Änderungen, die sich auf die Ausdrucksform übersinnlicher Wahrnehmungen beziehen. Sie folgen alle einem Prinzip, das Steiner mit einem Zusatz erläutert: »Es muss ausdrücklich betont werden, dass man, was hier als ›Farben‹ bezeichnet wird, *nicht* so sieht, wie physische Augen die Farben sehen, sondern dass man durch die *geistige* Wahrnehmung ähnliches empfindet, wie wenn man einen physischen Farbeindruck hat« (S. 52). Insgesamt, so Clement, »herrscht die Tendenz, sämtliche Beschreibungen übersinnlicher Phänomene als uneigentlich und bildhaft auszuweisen und stets davor zu warnen, [...] die beschriebenen seelisch-geistigen Erlebnisse im naiven Sinne als Objekte oder Dinge misszuverstehen« (S. CXV). Theosophische Termini wie ›okkult‹, ›Mentalkörper‹ oder ›Kundalinifeuer‹ werden geändert, in manchen Übungen wird ein Hang zur Verdrängung zugunsten positiver Achtsamkeit korrigiert (S. CXVII). Aus dem Jahre 1910 stammt ein Inhaltsverzeichnis, das die Herzen systematisch veranlagter Naturen höher hüpfen lässt. Leider ging es schon in der folgenden Auflage wieder verloren, vielleicht, weil bei der Korrektur nur eine ältere Auflage zur Hand war, vielleicht auch, weil der Setzer auf eine alte Vorlage zurückgriff.

In seiner Einleitung weist Clement verschiedentlich und völlig zu Recht darauf hin, wie

wenige Vorarbeiten vorliegen, die die beiden Bücher in geistesgeschichtlichen Zusammenhängen und in Steiners eigenem Werk verorten. Trotz etlicher »Berührungspunkte sowohl mit der christlich-westlichen wie mit der östlich-asiatischen Tradition [...] lässt sich in vielen Einzelheiten kaum entscheiden, wo Steiners konkrete Quellen im Einzelfall lagen« (S. LIII). Das ganze Beziehungsnetz, das den anthroposophischen Schulungsweg umgibt, von der Antike über die Mystik und den Idealismus bis zur Theosophie und zeitgenössischen Bewegungen wie Phänomenologie oder Tiefenpsychologie, sei nicht aufgearbeitet. Auch sei nicht untersucht, »welche theosophischen Texte Steiner denn nun tatsächlich kannte oder nicht« (S. LXXXIII). Offensichtlich hat sich Clement diesbezüglich aber auch nicht in Steiners Bibliothek kundig gemacht – nur so ist zu erklären, dass zum Beispiel Hübbe-Schleidens *Diene dem Ewigen* gar nicht erwähnt wird und gängige, Steiner nachweislich auf Deutsch bekannte theosophische Grundwerke großräumig auf Englisch zitiert werden.

Angesichts dieser Forschungsdesiderate ist es beeindruckend, wie viel Material Clement für seine Einleitung und den Stellenkommentar zusammengetragen hat. Man sieht Steiner förmlich an seinem Schreibtisch sitzen, vor sich die theosophischen Standardwerke, die er meistens noch nicht lange kennt und deren Einfluss deshalb in vielen Einzelheiten präzise nachzuweisen ist, hinter sich Platon und Aristoteles, Goethe und Schiller, Schelling und Fichte, mit denen Steiner aus dem Vollen schöpfen kann (wobei Fichtes Einfluss wohl dank Hartmut Traubs Studie »Philosophie und Anthroposophie« besonders gut dokumentiert ist).

Eine philosophische Lesart

Clements Anliegen ist es, Steiners erkenntnis-schulisches Konzept in seinen philosophischen Werken zu verankern. Das ist wohltuend – vor allem angesichts Helmut Zanders Versuch, Steiner darzustellen als »Eklektiker und Plagiator, der seine Texte aus heterogenen Versatzstücken zusammenstückte, um sich als Esoteriker und

spiritueller Lehrer mit der Fähigkeit zu eigenständiger ›höherer Erkenntnis‹ zu profilieren« (S. LXXIII) – und gelingt im Großen und Ganzen auch. Bei der ersten Erwähnung »geistiger Augen« weist Clement auf entsprechende Schilderungen in Anknüpfung an Goethe und Fichte in Steiners Frühwerk hin (S. 228). Die durch Verehrung erweckte »sympathische Kraft«, durch die »Eigenschaften der uns umgebenden Wesen von uns angezogen werden«, wird mit Goethes »Wär' nicht das Auge sonnenhaft« und einer Passage aus der *Philosophie der Freiheit* in Verbindung gebracht (S. 229). Die Hellseherorgane kommentiert Clement damit, »dass das ›Material‹ der höheren Erkenntnisorgane in nichts anderem besteht als in den Gedanken und Gefühlen des menschlichen Bewusstseins. Es liegt somit der bereits angesprochene und im Grunde ganz unesoterische epistemologische Grundsatz zugrunde, dass wir ›Gleiches nur durch Gleiches erkennen‹ [...], dass der Mensch also Gedanken nur anhand bereits entwickelter Gedanken, Gefühle mittels bereits vorhandener Gefühle wahrnimmt. – Die Vorstellung, dass das Denken zugleich Erzeugungs- und Wahrnehmungsorgan von Gedanken ist, hatte Steiner bei den Denkern des deutschen Idealismus vorgefunden« (S. 241). Diesbezüglich lässt sich in den Kommentaren Vieles entdecken, und in der Tat gelingt es Clement so, das ganze Buch in eine philosophisch-idealistisch-monistische Stimmung zu rücken.

Allerdings muss er dafür Passagen, in denen etwa von nur für den Hellseher wahrnehmbaren »Veränderungen im sogenannten Seelenorganismus« die Rede ist, unkommentiert lassen (S. 87), und bei den »höheren Wesenheiten« tritt er gar die Flucht nach hinten an: »In dieser Hinsicht kann die Anthroposophie insgesamt als Versuch einer Erneuerung mythischen Denkens in der Moderne aufgefasst werden« (S. 321). Clements philosophisch begründeter Lesart fällt im Weiteren auf, dass sich »in WE die ›Erkenntnis höherer Welten‹ zunehmend weniger als Reise in ein transzendentes ›Jenseits‹ und immer deutlicher als Begegnung mit dem eigenen unbekanntem ›Selbst‹ entpuppt« (S. 298). Diese für die ganze weitere Entwicklung des

Schulungsweges bis hin zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft anregende Beobachtung ist es vielleicht, die Clement veranlasst, den anthroposophischen Schulungsweg immer wieder mit der Tiefenpsychologie Freuds und Jungs in Verbindung zu bringen. Trotz einiger Zitate aus Wolf-Ulrich Klünkers Entwurf einer psychotherapeutischen Dimension der Anthroposophie (*Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung*, 2003) und Wehrs Studie über *C. G. Jung und Rudolf Steiner* (1972) werden die zum Teil gravierenden Unterschiede zwischen beiden Richtungen aber nicht wirklich deutlich und der von Clement angesteuerte Ansatz einer am Schulungsweg und der Anthroposophie orientierten Psychotherapie überzeugt nicht. Hier wäre weniger mehr gewesen.

Kontexte

Geht man nun WE hinsichtlich der von Clement vorgenommenen Kontextualisierung durch, so ergibt sich – neben der durchgängigen Einbindung in abendländische Traditionen und Steiners eigenes Frühwerk – etwa folgendes Bild: Am unabhängigsten von fremden Vorlagen sind die Kapitel »Vorbereitung« und »Erleuchtung«. Der ganze Kranz von Übungen an der Natur, an Stein, Pflanze, Tier und Mensch ist ein originärer Beitrag Steiners, der zwanglos in den Strom abendländischer Traditionen hineingestellt wird. So kann Clement für die »Linien und Figuren«, zu denen sich die Eindrücke aus der Meditation des Sprießens und Welkens formen, eine interessante Referenz bei Fichte anführen (S. 242). Auch die Gliederung des ganzen Weges in Vorbereitung, Erleuchtung und Einweihung entstammt abendländischen Traditionen (S. 238, wo sich Clement allerdings mit S. XXVI selbst widerspricht), ebenso wie die drei Proben im »Einweihungskapitel«.

Die ersten beiden Kapitel sind den grundlegenden Bedingungen des Schulungsweges gewidmet: »Devotion«, »Entwicklung eines reichen Innenlebens« und als dessen Ausgestaltung »Innere Ruhe« und »Meditation«. Im Dokumententeil finden sich die von Rudolf Steiner zunächst recht genau übernommenen

Regeln der Esoterischen Schule (S. 367ff). Dass es auch hier um Devotion, Innere Ruhe bzw. Rückschau und Meditation geht und Steiner zu Beginn von WE offenbar versucht, die spirituelle Praxis der Esoterischen Schule in eine für die Öffentlichkeit mögliche Form zu gießen, ist Clement wohl entgangen.

Bei den Kapiteln »Über einige Wirkungen der Einweihung«, »Veränderungen im Traumleben des Geheimschülers« und »Die Erlangung der Kontinuität des Bewusstseins« kann Clement sehr genau nachweisen, welche theosophischen Quellen Steiner jeweils verwandt hat. Beim Traumleben und der Kontinuität des Bewusstseins lehnt sich dieser eng an Leadbeaters *Träume*-Buch (1893/dt. 1912) an, und bei den weitläufigen Ausführungen zu den Chakren, den Ätherströmen und den zugehörigen Übungen verweist Clement auf die theosophische Standardliteratur von Annie Besant. Für den Zusammenhang von Chakren und Ätherströmen mit den jeweiligen Übungsgruppen (achtgliedriger Pfad, sechs Nebenübungen, vier Eigenschaften) gibt es allerdings keine Vorlage. Clement sieht hierin eine Pioniertat Steiners im Hinblick auf die »Integration der Chakrentheorie in das westliche Denken« (S. LVII). Bei dieser Gelegenheit hebt Clement auch Zanders Vorwurf aus, Steiner habe mit diesen Übungen »Tugendkataloge« »bürgerlicher Lebensführungsideale« und damit eine »anthroposophische Ethik« aufstellen wollen (S. 252 und 296).

Mit den letzten Kapiteln über die »Spaltung der Persönlichkeit« und über die beiden »Hüter« bewegt sich Steiner zwischen westlicher und östlicher Tradition. Die Trennung der Seelenkräfte scheint ganz ohne Vorlage zu sein, ebenso wie die drei damit verbundenen Gefahren. Funktionell scheint es aber einen Zusammenhang mit den drei Gunas des Vedantismus zu geben (S. 317f). Für die Hüter breitet Clement ein weites Kontextfeld aus, das neben dem Einbezug der buddhistischen Bodhisattva-Vorstellung nun stark auch auf christliche Bezüge verweist, wenn sie – wie im ganzen Buch – auch eher versteckt bleiben (S. 327f).

Bei den *Stufen* ... steht die hier erstmals explizit

formulierte Trias von Imagination, Inspiration und Intuition im Vordergrund. Clement hat sie schon in WE immer wieder in Vorstufen aufgezeigt. Deshalb entgeht ihm vielleicht der nicht nur stilistisch, sondern für alle späteren Darstellungen des Schulungsweges fundamental neue Griff, den Steiner hier macht.

Grenzen

Etwas mühsamer erscheint mir Clements Versuch, den Unterschied zwischen Haupt- und Nebenübungen bereits in WE nachzuweisen (S. 230, LV). Die Nebenübungen entwickeln sich ja durch die verschiedenen Versionen in WE, SE und für die Esoterische Schule erst zu richtigen Übungen, und eine klare Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenübungen findet sich erst im Oktober 1906 (S. 379) – nachdem Steiner in den *Stufen* ... die Kopplung der Nebenübungen an die Ausbildung der Chakren gelöst hatte (S. 180). Eine klare Systematik für Haupt- und Nebenübungen findet sich öffentlich erst in der *Geheimwissenschaft im Umriss* 1910. Dass das Schulungskapitel der *Geheimwissenschaft* in den *Schriften zur Erkenntnisschulung* praktisch gar nicht berücksichtigt wird, ist ein grundlegender Mangel, denn erst dieses Kapitel ermöglicht die von Clement vermisste »umfassende ausgewogene Untersuchung der inneren Struktur des anthroposophischen Schulungsweges (S. LXXIV) – ganz abgesehen von den späteren Schriften, die in die SKA leider gar nicht einbezogen werden.

Zum Schluss müssen nun noch einige Kritikpunkte angeführt werden, die vor allem Äußerlichkeiten betreffen, einer kritischen Ausgabe dieses Anspruchs aber doch unangemessen sind. Ein bisschen macht das Buch den Eindruck, als wäre aus Versehen die Version vor dem letzten Korrekturgang gedruckt worden. Neben den doch zahlreichen Schreib-, Druck- und grammatikalischen Fehlern stimmen immer wieder die Seitenzahlen bei Verweisen nicht und manche Kommentare sind inhaltlich ungenau (S. XXXV Freud statt Jung), redundant (S. 334 zu S. 228) oder an falscher Stelle (S.254 zu S. 62). Überhaupt herrscht eine gewisse über-

bordende Kommentarfreude, die manchmal liebenswürdig daherkommt (z.B. Kommentar auf S. 307 zu S. 162), manchmal einfach unaufmerksam montiert wirkt (Anm. 77 auf S. LIX). Auch handelt es sich bei den Kommentaren oft mehr um Deutungen als um erläuternde Anmerkungen. Fülle, Dopplungen und Redundanzen machen eine Orientierung im Buch und das Wiederfinden von bestimmten Passagen oft schwierig. Hier wünschte man sich statt des heute leicht selbst herzustellenden Registers für die Steiner-Texte ein Register für Einleitung und Kommentare.

Dennoch – all das kann man in einer nächsten Auflage ändern. Vielleicht ist ein solches Projekt aber auch einfach zu groß für einen Einzelnen. Dass Christian Clement die Sache

nichtsdestotrotz gestemmt hat, ist eine gewaltige Leistung. Statt ihn dafür zu kritisieren, könnte der eine oder die andere vielleicht Hinweise geben auf Sachverhalte, die ihnen selber bereits deutlich oder bekannt geworden sind und so manches »vielleicht«, »möglicherweise« oder »konnte nicht ermittelt werden« zu einem echten Stellenkommentar machen würden. Etwas mehr (Wo)Man-Power für die nächsten Auflagen und Ausgaben ist ihm und dem Verlag jedenfalls zu wünschen!

1 Gerhard Wehr in seinem Vorwort zu SKA 7, S. VIII.

2 Martina Maria Sam: *Zur Editions-geschichte von »Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten«*, in: Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe 116 (1996), S. 62ff.